



Deutsche Spätregen-Mission

Rundbrief

Glaubenshaus Libanon
71717 Beilstein, Raumaier 1

59. Jahrgang Nr.1/2
Januar / Februar 2017

Lutherjahr 2017

Das Jahr 2017 hat begonnen. Nicht nur für die Kirchenhistoriker, sondern für die ganze gläubige Christenheit im deutschsprachigen Raum im In- und Ausland ist es ein besonderes Jahr.

In dankbarem Rückblick dürfen wir uns erinnern an Luthers Thesenanschlag an der Schlosskirche zu Wittenberg vor 500 Jahren, der die Reformation einleitete.

Der Theologieprofessor Dr. Martin Luther wandte sich in 95 prägnanten Leitsätzen gegen die vorherrschenden Missstände der damaligen Kirche. Man versuchte ihn zum Widerruf zu bewegen. Luther weigerte sich. Daraufhin folgte 1520 die Drohung mit dem Bannfluch der Kirche.

Auf dem Reichstag zu Worms im Jahr 1521 verteidigte er sich vor Kaiser Karl V. und den Würdenträgern des Reiches und der Kirche und lehnte jeglichen Widerruf ab. Nur wer in der Lage sei, ihn einzig und allein anhand der Heiligen Schrift glaubhaft zu widerlegen, könne ihn zum Widerruf seiner Aussagen veranlassen. »Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen!«, waren seine letzten Worte als Angeklagter, worauf er für vogelfrei und rechtlos erklärt wurde.

Auf dem Rückweg von Worms nach Eisenach wurde ein Raubüberfall von Rittern des sächsischen Kurfürsten vorgetäuscht, und Luther wurde von Freunden auf die Wartburg bei Eisenach in Sicherheit gebracht. Er war untergetaucht und so dem Zugriff von Kirche und Reich entzogen worden.

Viele Hunderte Jahre war es einzig und allein das Vorrecht der Priester gewesen, Gottes Wort zu besitzen, aber nur in Latein, der Sprache der Gelehrten. Für das gewöhnliche Volk waren die biblischen Handschriften nicht zugänglich.

Luther erkannte das tiefe Bedürfnis nach Gottes Wort im deutschen Volk. In der Einsamkeit und Abgeschiedenheit der Wartburg übersetzte er im Jahr 1522 in nur wenigen Monaten das Neue Testament ins Deutsche. Als Grundlage diente ihm der griechische Urtext des »textus receptus«, Manuskripte, die zusammengestellt und herausgegeben worden waren von Erasmus von Rotterdam, einem berühmten Gelehrten und Zeitgenossen Luthers. Danach nahm Luther mit seinen Helfern die Übersetzung des Alten Testaments aus dem Hebräischen in Angriff, die erst 1534 abgeschlossen werden konnte.

Ein Problem war, dass die deutsche Sprache ja nicht einheitlich war. Der Reformator bediente sich der sächsischen Kanzleisprache, die durch die Bibelübersetzung zur einheitlichen Volkssprache wurde – ein weiterer Verdienst Luthers. Aus dieser Bibelsprache entwickelte sich im Lauf der Jahrhunderte unser heutiges Hochdeutsch.

Die Zeit war reif, dass Gottes Wort nicht länger dem Volk vorenthalten werden konnte. Jedoch war die Verbreitung der Heiligen Schrift erst möglich geworden durch die bahnbrechende Erfindung des Buchdrucks von Johannes Gutenberg im Jahr 1453. Interessant war dabei, dass das erste gedruckte Buch gerade eine Bibel war, die in dreijähriger Arbeit entstanden war, allerdings immer noch in Latein. Davor hatte es nur handgeschriebene Bibeln gegeben – in den ersten Jahrhunderten nur lose Manuskripte –, die nur in überaus mühevoller, zeitaufwendiger Kleinarbeit abgeschrieben und vervielfältigt wurden und deshalb unerschwinglich teuer waren.

Ein Jahr nach der deutschen Übersetzung der Heiligen Schrift wurde sie ins Holländische und Englische, danach ins Dänische, Schwedische, Isländische, Ungarische usw. übertragen. Auch in Italien, Frankreich und Spanien kam es zu Übersetzungen in die jeweilige Landessprache.

Die Bibelübersetzung des Reformators Dr. Martin Luther gemeinsam mit der Erfindung des Buchdrucks war der Durchbruch zur weltweiten Verbreitung der Heiligen Schrift. Anfangs 2016 war die Bibel – bzw. Teile davon – bereits in 2935 Sprachen und Dialekte übersetzt.

500 Jahre nach dem Thesenanschlag können wir uns in Dankbarkeit an das erinnern, was Gott durch Martin Luther getan hat. Was jahrhundertlang nur Priestern und Gelehrten vorbehalten blieb, wurde nun dem einfachen Volk möglich: die ganze Heilige Schrift besitzen, lesen und verstehen zu können. Biblische Heilswahrheiten wurden neu entdeckt, die Luther prägnant in folgende Worte fasste:

- *Sola scriptura* – *allein die Heilige Schrift*
- *Sola fide* – *allein durch den Glauben*
- *Sola gratia* – *allein aus Gnaden*
- *Solus Christus* – *Christus allein*

Die Reformation zog weite Kreise und führte zur geistlichen Erneuerung der Kirche. Die Ewigkeit wird einmal offenbaren, wie viele Menschen durch das neu entdeckte Wort Gottes, das Buch der Bücher, Rettung, Erlösung und Befreiung gefunden haben.

Die Geschichte zeigt uns, dass Gott besondere Zeitpunkte wählt, zu denen Er besonders wirkt. Auch wir leben zweifellos in einer sehr bedeutsamen Zeit; die Macht der Verführung ist intensiv wirksam. 500 Jahre nach Luther möchte Gott etwas Großes in unserer Gesellschaft tun, das die Welt bleibend verändern wird. Dafür braucht Er dich. Er sucht Menschen, die sich verändern lassen und dann ihr Umfeld verändern. Menschen, die mutig einstehen für die biblischen Wahrheiten und christlichen Werte, die in der heutigen Zeit auf immer breiterer Front infrage gestellt und zunehmend heftiger abgelehnt werden. Er braucht dich und mich, um anderen die frohe Botschaft der Rettung und Erlösung weiterzugeben.

Deshalb haben auch wir geistliche Erneuerung und Neuausrichtung auf Christus allein nötig. Lasst uns tief im Wort Gottes graben und in einer innigen Beziehung mit Jesus leben, damit wir standhaft bei den Grundsätzen und Wahrheiten des Wortes Gottes bleiben können.

W. D.

Der Herr gab uns ein besseres Glaubenshaus

Ich möchte euch erzählen, wie der Herr Wunder über Wunder getan hat, dass wir das jetzige Glaubenshaus in den USA erwerben konnten.

Das frühere Glaubenshaus »Bethany« im Bundesstaat Minnesota befand sich in der Mitte der Großstadt St. Paul. Die Lage inmitten vieler älteren Häuser war für ein Glaubenshaus sehr ungünstig. Das Nachbarhaus stand so nahe, dass man sich beinah vom Fenster aus die Hand reichen konnte.

Damals kam Br. P. van Vuuren dorthin, um eine kleine Konferenz abzuhalten. Ich hatte ihm schon geschrieben, dass die Lage ungeeignet sei, was er nach seiner Ankunft bestätigte. Er sagte mir, wir sollten uns nach einem anderen Anwesen umsehen.

Er ging ins Gebet und bat den Herrn, ihm zu zeigen, wo das neue Glaubenshaus sein sollte. Zur Bestätigung erbat er sich vom Herrn ein

Schriftwort. Am nächsten Tag erzählte er mir, der Herr habe ihm ein Licht gezeigt. Dabei wies er in eine bestimmte Richtung und sagte: »In dieser Richtung ist der Platz, wo das neue Glaubenshaus sein soll!« – Sie müssen sich vorstellen: St. Paul hat zwei Millionen Einwohner und wir waren irgendwo mittendrin!

Er bekam das Schriftwort aus Haggai 2, Vers 18: *»So achtet doch aufmerksam darauf, von diesem Tag an und weiterhin, vom vierundzwanzigsten Tag des neunten Monats an, von dem Tag an, da der Grundstein zum Tempel des HERRN gelegt worden ist, achtet darauf!«*

Die Konferenz war zu Ende, und der Montag war »zufällig« der 24. September, der neunte Monat. Br. van Vuuren sagte zu mir: »Komm, wir steigen einfach ins Auto und fahren los!« In dieser kleinen Konferenz hatte ich eine Predigt über Glauben gehalten und gesagt: »Glauben bedeutet auch, einfach einen Schritt ins Dunkle zu machen, und der Herr wird zeigen, wie es weitergeht.«

Ich schlug vor, ob wir nicht einen Immobilienmakler anrufen sollten, denn wir wüssten nicht, wo wir in so einer Millionenstadt überhaupt anfangen sollten, nach einem Glaubenshaus zu suchen. Er meinte, das sei nicht nötig. »Wir fahren einfach los und preisen den Herrn. Er wird uns schon an den richtigen Platz bringen!« Meiner Frau flüsterte ich noch zu: »Jetzt kann ich gleich praktizieren, was ich gepredigt habe!«

Wir stiegen ein und fuhren los. Die Richtung wusste ich ja ungefähr und die Gegend außerhalb der Stadt war mir nicht ganz unbekannt. Ich fuhr auf der mehrspurigen Autobahn und hielt mich rechts in dieser Richtung, also nordöstlich. Ich wollte dann nördlich weiterfahren, war aber zu weit rechts in der falschen Fahrspur und konnte die Spur nicht mehr wechseln.

Also fuhren wir dort weiter, verließen irgendwann die Autobahn und kamen auf eine kleine Asphaltstraße. Später bogen wir links ab und landeten schließlich auf einem Feldweg. Langsam fuhren wir weiter, vorbei an einem kleinen See. An der nächsten T-Kreuzung bogen wir links ab und erblickten kurz danach auf der rechten Seite ein Schild: »Zu verkaufen«. Wir fuhren auf dieses Grundstück und es war beeindruckend: Es war ein schönes Haus mit einer gut erhaltenen Scheune und auf dem parkähnlichen Grundstück befand sich auch ein kleiner See. Das alles in einer wunderschönen Lage und sehr günstig gelegen, bestens geeignet als Glaubenshaus – nahe genug an der Stadt, aber doch ein bisschen außerhalb. Wir hatten sofort den Eindruck: Das ist das Richtige!

Br. van Vuuren schlug vor, das bisherige Glaubenshaus dem Verkäufer des neuen Anwesens im Tausch anzubieten. Ich war skeptisch. Wer will schon so ein hochwertiges Anwesen mit unserem alten Haus tauschen? Wir riefen den Immobilienmakler an und machten ihm diesen Vorschlag,

den er den Besitzern mitteilte. Es stellte sich heraus, dass es gläubige Leute waren. Sie hatten auch gebetet, dass der Herr ihnen hilft, diesen Grundstück zu verkaufen.

Er sah sich das Glaubenshaus an, das zwar alt, aber in einem guten Zustand und nach Art der Glaubenshäuser eingerichtet war. Mehrere Zimmer waren mit einem Waschbecken ausgestattet und teilweise auch mit einer Dusche. Als Geschäftsmann erkannte er sofort eine Einnahmequelle, an die wir als Laien gar nicht gedacht hatten: Durch die Nähe zur Universität würde er das Haus gut an Studenten vermieten können.

Wir bekamen vom Immobilienmakler die Schlüssel und schauten uns das neue Haus an. Br. van Vuuren sagte zu mir: »Wir müssen jetzt diesen Platz einnehmen wie Josua das Land Kanaan!« Doch hatten wir weder das Geld noch wollten wir Schulden machen. Im Glauben durchzogen wir das Haus und Grundstück, sahen uns alles an und beteten: »Herr, wir nehmen es für uns als Glaubenshaus in Besitz!«

Es wurde dann mit dem Eigentümer verhandelt. Der Preis, den wir bezahlen mussten, lag 90.000 US-\$ über dem Betrag, den er für unser Haus bot. Heute ist das Grundstück sicher ein Mehrfaches wert wie damals.

In unserer Gemeinde hatten wir eine ältere wohlhabende Schwester, die neben dem bisherigen Glaubenshaus wohnte. Sie wusste nichts Konkretes von unseren Plänen, aber der Herr gab ihr einen Traum von einem neuen Glaubenshaus mit vielen Bäumen. Wir hatten ihr absichtlich nicht gesagt, dass wir gern dieses Grundstück kaufen möchten. Aber sie hörte davon, kam zu uns und sagte, sie würde gern das Grundstück sehen, das wir gefunden hätten. Wir fuhren mit ihr hin und sofort sagte sie unter Tränen: »Genau von so etwas habe ich geträumt!«

Später kam sie wieder und erkundigte sich: »Ja was ist denn jetzt?« Wir hatten das schöne Grundstück zwar gefunden, aber nichts weiter unternommen, weil wir das Geld nicht besaßen und nach der Besichtigung gleich nach Kanada mussten, um dort Gottesdienste zu halten.

Nach unserer Rückkehr kontaktierten wir einen anderen Immobilienmakler, weil wir ja das Geld für jenes Anwesen nicht aufbringen konnten. Mit ihm fuhren wir irgendwo herum auf der Suche nach einem billigeren Anwesen, aber es war vergeblich.

Diese Schwester kam wieder und sagte, der Herr habe es ihr aufs Herz gelegt, uns zinsfrei das nötige Geld zu leihen, damit wir das Haus kaufen können. Das war eine gewaltige Hilfe für uns.

Eine ganze Reihe von Wundern war geschehen, genau von diesem Tag an, dem 24. des neunten Monats, an dem wir dieses wunderschöne Anwesen gefunden hatten.

Schließlich zogen wir um in das neue Haus außerhalb der Stadt. Diese Schwester wohnte jedoch noch am alten Platz in der Stadt und wollte

so gern wieder in die Nähe des Glaubenshauses. Deshalb beteten wir: »Herr, mache bitte nun auch einen Weg für sie!« Und stellen Sie sich vor: Nach einigen Monaten wurde das Haus direkt uns gegenüber zum Verkauf angeboten! Am Wochenende kam sie wieder und ich teilte es ihr mit und bot ihr an, ihr beim Verkauf ihres bisherigen Anwesens in der Stadt und beim Erwerb des neuen zu helfen.

Alles klappte problemlos, und jahrelang wohnte sie uns direkt gegenüber. Sie war praktisch wie ein Glaubenshausbewohner, kam auch immer zum Essen, und wir kümmerten uns um sie. Inzwischen wohnt sie ganz in »Bethany« und wird gut versorgt.

So hat der Herr uns durch etliche wunderbare Ereignisse und Führungen dieses Glaubenshaus gegeben. Ich möchte Ihm von Herzen danken, dass Sein Plan und Seine Ausführung so wunderbar ist – besser, als wir es je selbst tun könnten.

M. I.

Getröstet über den Heimgang meines Mannes

Ich danke unserem lieben Herrn Jesus für die wunderbare Art und Weise, wie Er uns tröstet und Mut gibt, auch in den schwersten Situationen.

Mein Mann hatte aggressiven, schnell wachsenden Krebs und wir wussten, dass er nur noch kurze Zeit zu leben hatte. Doch selbst in dieser Zeit waren wir reich gesegnet. Seine Krankheit hinterließ einen großen Eindruck auf seinem Arbeitsplatz. Die Kollegen und sogar die obersten Chefs besuchten ihn im Hospiz und ich wiederum fuhr ihn im Rollstuhl zur Arbeitsstelle. Viele Herzen wurden berührt.

An dem Morgen, als Fletcher vom Krankenhaus ins Hospiz verlegt werden musste und ich den Tag in die Hände des Herrn legte, erblickte ich ein wunderbares Bild vor meinem inneren Auge: Ein Engel stand da mit ausgestreckten Armen und hielt auf seinen Händen Fletchers himmlisches Kleid, das glänzend weiß leuchtete. Freudig erregt zeigte der Engel es meiner Mutter und sagte: »Fletchers Kleid ist fertig, jetzt kann er nach Hause kommen!« Meine Mutter war ebenso aufgeregt und glücklich, und die ganze Schar der Anwesenden geriet in freudige Erwartung seiner Ankunft.

Als ich daraufhin in der Bibel lesen wollte, schlug ich Apostelgeschichte 1 auf, wo der Herr den Jüngern befiehlt zu warten, bis sie Kraft aus der Höhe bekämen. Es sei nicht ihre Sache, die Zeiten zu wissen, die der Vater in Seiner Autorität festgesetzt habe. Tiefer Frieden kam in mein Herz, den ich mit Worten nicht beschreiben kann.

Als ich das Fletcher erzählte, war auch er getröstet. Der Gedanke, dass meine Mutter, die er sehr gern gehabt hatte, sich schon auf ein Wiedersehen mit ihm freute, machte ihn glücklich.

Gottes Wort sagt uns, dass im Himmel Jubel ist, wenn jemand gerettet wird. Aber nun weiß ich, dass im Himmel ebenfalls große Freude herrscht, wenn unsere himmlischen Kleider fertig sind und wir nach Hause kommen können. Wie der Herr uns offenbarte, werden unsere Kleider ja nicht nach unserer Figur geschnitten, sondern wir müssen in das Brautkleid hineinpassen, das nach göttlichem Maßstab angefertigt wird.

Der Herr gab Fletcher zwei Träume, durch die Er ihn und auch mich vorbereitete.

In dem einen Traum fuhren wir beide mit dem Auto ins Glaubenshaus und ich saß am Steuer. Fletcher bat mich anzuhalten und ihn aussteigen zu lassen, weil er schneller sein wollte als ich fuhr. Als er ausgestiegen war, fing er an in die Luft emporzusteigen, und während er immer höher in den Himmel hinaufstieg, drehte er sich um und winkte mir zu.

In dem anderen Traum befand er sich an einem Ort, der mit wunderschönem goldenen Licht und mit herrlichem Frieden erfüllt war. Er war unglücklich, als der Wecker ihn aus dem Traum riss.

Und so war es dann tatsächlich: Fletcher glitt kurz darauf mit unbeschreiblich sanftem Frieden hinüber in die himmlische Herrlichkeit. Durch diesen Frieden werde ich auch jetzt noch getragen. Der Herr hat mich wunderbar gestärkt.

Noch ein Detail, das mich tröstete: An dem Abend seines Heimgangs, als ich mit meinem Bruder und seiner Frau nach Hause fuhr, bot sich uns ein selten schöner Sonnenuntergang: der Abendhimmel war wie in goldenes Licht getaucht, was meinen Bruder zu einem Gedicht über Fletcher inspirierte.

Fletcher hatte kurz vorher im Hospiz auch ein Gedicht geschrieben, einen dankbaren Rückblick auf unsere gemeinsame schöne Zeit mit dem Herrn und eine Aufforderung an andere, Jesus in ihr Leben einzuladen. Auf alle, die es hörten, machte es einen großen Eindruck und das Personal im Hospiz wollte unbedingt eine Kopie davon haben.

Auch auf der Beerdigung, die zur Ehre des Herrn diente, las ich dieses Gedicht vor. Es war für alle ein großer Segen und ich merke, dass eine neue, engere Verbindung zwischen meinen Verwandten und mir entstanden ist.

Während die meisten Ehefrauen wohl untröstlich sind, wenn ihre Männer sterben, hat der Herr mich sehr gestärkt, getröstet und ermutigt und ich blicke voll Vertrauen in die Zukunft.

V. W., Wales

Bewahrt durch das Blut Jesu

Während der ganzen 50 Jahre, in denen ich hier in Israel lebe, hat der Herr mich und meine Familie durchgetragen und unter dem Schutz Seines Blutes bewahrt.

Wunder über Wunder haben wir durch die Gnade des Herrn erlebt, besonders in den letzten zwei Jahren. Wir sind von Herzen dankbar. Unter anderem hatte ich einen Unfall, aber ich habe mir keinen einzigen Knochen gebrochen und keinerlei Verletzungen davongetragen. Ich war unter dem Blut bewahrt und kam mit Schürfwunden davon.

Ich könnte vieles erzählen, doch möchte ich nur vom letzten Wunder berichten, weil wir in großer Gefahr standen. In den letzten fünf Tagen stand an vielen Stellen Israel in Flammen. 560 Häuser sind total abgebrannt, es gibt viele Obdachlose und Verwundete, ganze Wälder sind vernichtet. Aber der Herr hat Seine Hand über uns gehalten.

Meine Kinder leben nicht alle am selben Ort und nur durch die Kraft und den Schutz des Blutes Jesu wurden ihre Häuser bewahrt. Ein Haus, in dem eine meiner Töchter wohnt, war von Flammen umringt. Alles ringsherum verbrannte, doch dieses Haus blieb unversehrt ohne Schaden.

Ich möchte dem Herrn Jesus von ganzem Herzen danken und Ihn preisen für all Seine Bewahrungen. Es ist Kraft in Seinem Blut, Preis sei Seinem Namen!

J. B., Israel, Brief von Ende Nov. 2016

Regen nach Erniedrigung

Wir haben so einen wunderbaren Herrn! Seine Liebe ist so gewaltig, so wunderbar, dass wir sie nie richtig begreifen werden.

Bei uns im Land herrscht wieder große Trockenheit und dadurch für manchen Existenznot. Ich sah auf einer Farm, wo die Besitzerin kein Geld mehr für Futter hat, viele ihrer hochträchtigen Rinder und Erstlingsrinder im Feld liegen. Sie hatten keine Kraft mehr zum Kalben. So verendeten nicht nur die Kälber, sondern auch die Muttertiere. Das tat mir so leid. Ein anderer Farmer erzählte, dass die Schafe vor Hunger die dürren Sträucher in der Karoo bis auf die Wurzelstöcke kahl gefressen und nun davon blutige, wunde Mäuler hätten. Bei uns hat der Herr nun wunderbaren Regen gegeben, und ich bin so dankbar.

Dadurch wurde ich an ein Zeugnis erinnert, wie der Herr uns vor Jahren in einer ähnlichen Situation geholfen hat.

Vor vielen Jahren hatten wir im Januar eine gewaltige Dürre auf der Farm, und es gab kaum noch Futter. An unserer Farm fließt der Vaalfluss

vorbei, aber er war ausgetrocknet bis auf mehrere kleine Wasserstellen im Flussbett, an denen die Tiere noch trinken konnten. Ansonsten gab es auf den Weideflächen praktisch kein Futter mehr.

In dieser Not las ich eines Morgens zufällig im Buch Jona, und da wurde mir wieder deutlich, was Erniedrigung auswirkt. Gott hatte zu Jona gesagt, Er werde die Stadt Ninive verwüsten. Aber der König und alle Einwohner und sämtliches Vieh hüllten sich in Säcke und fasteten.

Ich dachte: »Ich werde es probieren. Dann kann der Herr uns doch auch helfen!« Am Montagabend fastete ich Mut und rief alle meine Arbeiter zusammen und erklärte ihnen mein Vorhaben: »Wir werden hier jetzt alles einzäunen und sämtliche Rinder, Schafe und Pferde hineintreiben. Bis morgen Abend, einen Tag lang, werden wir ihnen weder Futter noch Wasser geben.« Es war ermutigend zu sehen, dass alle mitmachen wollten. Sie trieben auch ihre eigenen Tiere mit den anderen zusammen in die Umzäunungen. Den ganzen Dienstag fasteten wir alle ohne zu essen und zu trinken, legten Säcke an und erniedrigten uns im Gebet vor dem Herrn.

Nun bekümmerte mich ein Gedanke: Meine Nachbarn lassen ihre Tiere auf meiner Farm weiden. Wenn sie nun herkommen und die vielen Tiere sehen, die wie auf einer Viehversteigerung zusammengepfercht sind, und dann noch mich im Sack erblicken, was werden sie von mir denken? Ich bat den Herrn, sie fernzuhalten. Und tatsächlich: Niemand von ihnen kam.

Jedoch ein Auto fuhr vor. Es war die Schwester meines Vaters. Als sie mich mit dem Sack sah, brach sie in Tränen aus. Doch stellen Sie sich vor: An diesem Tag rettete der Herr ihre Seele!

Am folgenden Abend – es war ein Mittwoch – hatten wir einen Hausgottesdienst auf der Farm und der Herr sagte nur einen Satz zu uns: »Ich habe eure Erniedrigung angesehen.« Weiter nichts.

Am selben Abend und am Donnerstagmorgen hieß es im Wetterbericht: »Kein Regen im ganzen Land!« Die Sonne schien heiß am wolkenlosen Himmel so wie in den Wochen vorher. Doch am Nachmittag bildete sich eine kleine Wolke im Südwesten. Sie kam näher und wurde immer größer, bis gegen 16 Uhr auf unserer Farm ein kräftiger Regenguss von 25 mm fiel.

Später forschte ich nach und fand heraus: Außer bei einem einzigen Nachbarn hatte es nur auf unserer Farm geregnet. Trotz gegenteiliger Wettervorhersage gab uns der wunderbare Herr den dringend notwendigen Regen, weil wir uns selbst erniedrigt hatten. Ich lobe den Herrn und preise Seinen herrlichen, kostbaren Namen.

V. C., Südafrika

Dankbarkeit

Zur Zeit des Erntedankfestes haben meine Kinder und ich uns über die Dankbarkeit unterhalten. Wir haben uns die Frage gestellt: Wofür haben wir Grund, dankbar zu sein?

Zuallererst für unsere Errettung, dass wir Gottes Kinder sein dürfen und Er unser Vater ist, dass wir Sein Wort haben und eine Gemeinde, in der wir Ihm mit anderen Gläubigen zusammen dienen können.

Und in den Dingen des täglichen Lebens? Nehmen wir nicht vieles als selbstverständlich?

- Wenn wir Lebensmittel im Kühlschrank haben, Kleidung zum Anziehen, ein Dach über dem Kopf und ein Bett zum Schlafen, dann sind wir viel reicher als 75 % der Weltbevölkerung.
- Wenn du Geld auf einem Bankkonto hast und noch etwas im Portemonnaie, gehörst du zu den 8% der Weltbevölkerung, welche die wohlhabende Schicht bilden. Auch mit nur 5 Euro in der Tasche sind wir dann noch wohlhabend.
- Wenn du heute Morgen einigermaßen gesund aufstehen konntest, bist du mehr gesegnet als Millionen von Menschen, die diese Woche nicht überleben werden.
- Wenn du noch nie als Soldat im Schützengraben gelegen hast oder wenn du noch nie die Einsamkeit eines Gefangenen erfahren hast, der zu Unrecht im Gefängnis sitzt, oder noch nie bei einem politischen Verhör gefoltert worden bist, dann bist du viel besser dran als 500 Millionen Menschen in diesem Moment. Die Verfolgung nimmt immer mehr zu und es wird schlimmer werden!
- Wenn du eine Bibel besitzt, bist du außergewöhnlich gesegnet. Der dritte Teil der Weltbevölkerung gehört nicht dazu. Wir in unserem Land sind die Ausnahme.
- Wenn du jemandem die Hand drücken kannst, wenn du jemanden umarmen oder auch nur mal kurz auf die Schulter klopfen kannst, dann ist das etwas Besonderes! – Sind Sie sich dessen bewusst?
- Wenn du lesen und schreiben kannst, bist du mehr gesegnet als zwei Milliarden Menschen, die es nicht können.

Warum bist du dann noch unzufrieden? Haben wir nicht genug Grund, dankbar zu sein, wenn wir allein schon diese Auflistung aus einer statistischen Erhebung lesen? Das Dumme ist nur: Von selbst dankbar zu sein klappt bei den Wenigsten. Ich bin darin auch kein Naturtalent. Danken muss man lernen, muss man üben und trainieren. »*Seid dankbar in allen Dingen*«, schreibt der Apostel Paulus. Denkt darüber nach, worüber ihr dankbar sein könnt. Sucht die Perspektive, aus der heraus ihr erkennt, wie gut es uns geht.

- Ich bin z.B. dankbar für die Steuern, die ich bezahle. Denn das bedeutet: Ich habe Arbeit und auch Einkommen.
- Ich bin dankbar für das viele Geschirr nach einer großen Feier, das ich aufräumen muss, denn das bedeutet: Ich war von lieben Menschen umgeben.
- Ich bin dankbar für den Berg Wäsche zum Bügeln, denn das zeigt mir, dass ich genug Kleidung zum Anziehen habe.
- Ich bin auch dankbar für die Fenster, die ich putzen muss, denn das bedeutet: Ich habe ein Zuhause. Es ist trocken, warm und hell.
- Ich bin dankbar für die langen Haare im Abfluss der Dusche, denn das bedeutet, dass ich nicht allein hier wohnen muss.
- Ich bin dankbar für die Frau, die hinter mir sitzt und so falsch singt wie ich, weil das heißt, dass ich noch gut hören kann.
- Ich bin auch dankbar für die Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, weil das bedeutet: Hier kann man ohne Angst leben. Schon seit 70 Jahren haben wir keinen Krieg mehr.

Stellen Sie sich vor, für was man alles dankbar sein kann! Wir haben hier so ein tolles Haus, so eine schöne Umgebung, so viel Liebe. Wollen wir in Zukunft dankbarer sein? Mein Schwiegersohn hat eine Karte mit einer Ziege entworfen: »Meckern – nein danke! – Meckerfreie Zone!«

Auch dafür, dass der Herr meine Tochter wieder angerührt hat, danke ich Ihn von Herzen. Sie war sehr krank, fast das ganze Jahr über. Jetzt ist sie innerhalb einer Woche gesund geworden. In dieser Zeit war mir der 23. Vers von Psalm 55 so zum Segen: »*Wirf dein Anliegen auf den HERRN, der wird dich versorgen...*«

Ich bin so glücklich, dass der Herrn uns so viele Geschwister zur Seite gestellt hat.

S. U.

Der letzte Fahrgast

Laut dem iranischen »Journal of Psychiatry« (April 2014) leiden im Iran rund 15 der 77 Millionen Einwohner unter Depressionen – über 20 Prozent.

»**Gott wird dich strafen**«

Javad aus Teheran war einer von ihnen. »Ich wurde in eine fanatisch muslimische Familie hineingeboren. Schon als Kind rüttelten mich meine Eltern jeden Morgen um 5 Uhr aus dem Schlaf: »Los, steh auf und sage deine Gebete auf. Tust du das nicht, wird Gott dich strafen!«

Als junger Mann beging ich eine bestimmte Sünde. Die folgenden Schuldgefühle wurde ich nicht mehr los, sie trieben mich fast in den Wahnsinn, obwohl es bei der einen Sünde geblieben war. Ich suchte den

Mullah auf, bestürmte ihn mit meinem Anliegen, Frieden zu finden. Doch der war in dieser Frage genauso hilflos wie ich.«

Selbstmordversuch

Verzweifelt durchforstet Javad das Haus nach Tabletten und schluckt, was er finden kann: »Ich wollte nur noch sterben.«

Im Krankenhaus wacht er wieder auf, öffnet zaghaft seine Augen. Ein Arzt schaut auf ihn herunter: »Sie sind ein Wunder; eigentlich müssten Sie tot sein.« Wenn ich es doch nur wäre, schießt es Javad durch den Kopf.

Auf Empfehlung seines Bruders, der Christ geworden war, sucht Javad in Teheran eine Kirche auf – unsicher, was ihn dort erwarten wird. Die Anbetung berührt ihn, die Predigt spricht ihn an; also geht er wieder hin. Aber den Kern der Botschaft versteht er nicht.

Der Wendepunkt

Dann geschieht es: »An einem Abend verstand ich es plötzlich. Der Mullah hatte keine Antwort für meine Schuld, aber Jesus hat sie: Jesus Christus hat durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz für meine Schuld bezahlt! Ich kniete nieder, spürte Gottes Gegenwart, ließ meinen Freudentränen freien Lauf. Nie in meinem Leben hatte ich etwas Ähnliches erlebt. Vor lauter Glück rannte ich anschließend nach Hause.«

Selbstmord verhindert

»Ich bin mir bewusst, dass im Iran Millionen anderer Menschen mit Depressionen kämpfen. Und mir ist aus eigener Erfahrung klar, dass sie in ihrer Religion keine Antworten für ihr Schuldproblem finden. Bei jeder Gelegenheit erzählte ich deshalb von Jesus, von seinem Angebot, unsere Schuld zu vergeben.«

Jetzt sitzt Javad in einem Taxi. Als einziger Passagier kann er es nicht lassen, Ali, dem Taxifahrer, zu schildern, wie Jesus ihn von seinen Depressionen befreit hat. Ali schaut ihn verwundert an, sagt ihm, er solle das Handschuhfach öffnen. Es ist mit Tabletten gefüllt. »Diesen Morgen habe ich mir geschworen, mich nach der Beendigung meines Dienstes umzubringen. Du bist mein letzter Fahrgast.«

Javad redet weiter, betet für Ali, so wie er bereits für Hunderte depressiver Iraner gebetet hat. Dann überreicht er Ali ein Neues Testament. Dieser schaut ihn hoffnungsvoll an: »Das ist kein Zufall, dass du heute mein letzter Fahrgast bist.«

Es war bestimmt kein Zufall. Gott liebt Menschen – er liebt das iranische Volk. Jeden Monat finden Tausende teils auf übernatürliche Weise eine Beziehung zu Jesus.

AVC-Report 05/2016